

Lebenslange Treue oder Beziehung auf Zeit

Faktoren für eine langfristige Bindung von Jugendlichen an ihren Musikverein

Martin Theile

Zusammenfassung

Im vorliegenden Beitrag wird auf der Basis eines Literaturberichts der Frage nachgegangen, welche Gründe es neben biografischen Veränderungen oder fehlender Motivation für den Austritt von Jugendlichen aus dem Musikverein gibt. Anhand der analysierten Literatur kann der Einfluss der sozialen Strukturen von Musikvereinen ebenso wie der Einfluss von ebenfalls im Verein musizierenden Familienmitgliedern und Freund:innen, aber auch von Funktionsträger:innen wie Dirigent:in, Vorstandsmitgliedern und internen oder externen Instrumentallehrkräften identifiziert werden.

1. Einleitung

Als Dirigent von Musikvereinen erstaunt es mich immer wieder, dass vermeintlich motivierte Jugendliche mit dem Übergang von Schule zu Beruf ihrem Musikverein den Rücken kehren. Andere wiederum halten den Kontakt zum Musikverein aufrecht, auch wenn ihr Studien- oder Ausbildungsort weit vom Heimatort entfernt liegt, und reisen teilweise zu jedem Auftritt und bisweilen sogar zu jeder Probe an.

In den Gesprächen unter Musiker:innen des Musikvereins hört man auf die Frage, warum der bzw. die Jugendliche aufgehört hat, oft Argumente, die sich auf die im Jugendalter stattfindenden biografischen Veränderungen beziehen. Nicht selten wird auch die fehlende Motivation als Grund für den Vereinsaustritt genannt. Dabei ist es jedoch für mich immer wieder erstaunlich, dass sich die Motivation offensichtlich nicht nur auf die Mitgliedschaft im Musikverein zu beziehen scheint, denn der Austritt aus dem Musikverein ist oftmals auch mit dem Abbruch des Instrumentalspiels verbunden, auch wenn der bzw. die Jugendliche bereits auf hohem Niveau musizierte.

Gibt es also Gründe, die über die biografischen Veränderungen oder fehlende Motivation der Jugendlichen hinausgehen? Und welche Faktoren fördern möglicherweise eine langfristige Bindung von Jugendlichen an ihren Musikverein? Mithilfe einer Literaturrecherche versucht der vorliegende Text, einige Aspekte zur Beantwortung dieser Fragen aufzuschlüsseln.

2. Jugendliche in Musikvereinen im ländlichen Raum

Musikvereine sind als Teil des instrumentalen Laienmusizierens ein wichtiger Bestandteil des Musiklebens in Deutschland und haben für die kulturelle Bildung und für das soziale und kulturelle Leben in der Gesellschaft eine hohe Bedeutung – vor allem in ländlichen Regionen (Schmitz, 2012; Semersheim, 2008, S. 65; Laurisch, 2018). Sie zeichnen sich „durch eine große Vielfalt an Gruppen und Institutionen, an unterschiedlichen Zielsetzungen, an verschiedenartigen Präsentationsformen und diversen kulturellen Ausrichtungen“ (Frevel, 1993, S. 19) aus und bieten einen Ort der „Verbindung zwischen den Generationen und eine Art der Begegnung mit der Heimat“ (Semersheim, 2008, S. 113).

Eine hohe Bedeutung kommt der Jugendarbeit zu. Hintergrund dieser Priorisierung ist der Modernisierungs- und Innovationsdruck, der sich aus gesellschaftlichen und demografischen Veränderungen und der daraus resultierenden Gefährdung der Zukunftsfähigkeit von Musikvereinen ergibt (Bischoff, 2011, S. 135). Nach Aussage von Vereinsvorständen führen Musikvereine daher insbesondere Jugendliche an die Musik heran und bieten neben einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung auch die Möglichkeit, „durch Mitarbeit im Vereinsvorstand [...] Verantwortung zu übernehmen“ (Semersheim, 2008, S. 65). Bezeichnen die Befragten eine ambitionierte Jugendarbeit als „oberste Priorität in der Vereinsarbeit“ (Bischoff, 2011, S. 19), wird doch gleichzeitig auch „die hohe Fluktuation [...], vor allem bei Jugendlichen“ (Semersheim, 2008, S. 72) beklagt.

Berg (2010) beschreibt, dass nach dem 20. Lebensjahr etwas mehr als die Hälfte der Musiker:innen den Verein verlässt. Als Grund hierfür sieht er biografische Veränderungen wie Studium, Arbeitsplatz oder Familiengründung (Berg, 2010, S. 31). Lehmann (2008) sieht neben diesen Aspekten vor allem einen Mangel oder Verlust an Motivation als Ursache des Austritts bzw. des Abbruchs: Zwar seien es „oft plausible biographische Gründe wie der Beginn einer Ausbildung an einem anderen Ort, ein Umzug, die Gründung einer Familie oder Schichtarbeit, die einen Austritt forcieren“ (S. 211), aber es gebe ebenso Hinweise auf tiefer liegende Ursachen, die beispielsweise das soziale Umfeld, Kritik an den Verantwortlichen, mangelnde eigene Motivation oder das musikalische Repertoire betreffen.

Bernauer (2016) stellt hingegen keinen „Zusammenhang zwischen der Ausübung einer ehrenamtlichen Tätigkeit und der Entfernung des Wohnortes zum Verein“ fest (S. 126). Demnach habe „die Berufstätigkeit bei Erwerbstätigen wie auch der Schulbesuch bei den befragten Schülern keinen signifikanten Einfluss auf die Teilnahme an Vereinsveranstaltungen“ (S. 171f.).

Es wird deutlich, dass die Jugendarbeit für die Vereine eine komplexe Herausforderung darstellt und die intensiven Bemühungen in diesem Bereich nicht immer Früchte tragen. Dadurch, dass die Vereine „die Jugendlichen über Jahre [...] fördern und am Ende der Ausbildung die Zöglinge wieder [...] verlieren“ (Semersheim, 2008, S. 72;

Bischoff, 2011, S. 19), entsteht sowohl finanziell als auch zeitlich eine hohe Belastung für die Vereine.

3. Innerer Zusammenhalt und Wir-Gefühl in Musikvereinen

Ardila-Mantilla (2016) bringt Musikvereine in lerntheoretischer Hinsicht mit dem Begriff einer musikalischen „community of practice“ in Verbindung und bezieht sich dabei auf die Theorie des situierten Lernens nach Lave und Wenger (2016, S. 439–440). Sie betrachtet in ihrer Analyse musikalische „communities of practice“ einerseits als Orte des musikalischen Lernens, stellt andererseits die Zielvorstellungen heraus – also das „spezifische Repertoire von Wissen, Werten und Einstellungen“ der communities, welches nur durch Teilhabe am Leben der communities angeeignet werden kann (ebd., S. 458).

Ein in ihrer Studie zitierter Interviewpartner charakterisiert Musikvereine durch die Begriffe Gemeinschaft, Zusammenhalt und Miteinander, betont das Generieren eines Wir-Gefühls und beschreibt den „Weg des Einzelnen in die Musikvereine als ein Hineinwachsen [...], das von der Gemeinschaft aktiv gefördert werden muss und das im Idealfall in eine Identifikation mit dem Verein bzw. in ein lebenslanges Engagement der Vereinsmitglieder [...] mündet“ (Ardila-Mantilla, 2016, S. 438). Demnach könnten Elemente wie Zusammengehörigkeit, graduelle Identifikation mit der musikalischen Gemeinschaft oder Wege des Hineinwachsens (ebd., S. 439–440) eine wichtige Rolle für die langfristige Bindung von Jugendlichen an ihren Musikverein spielen.

Frevel (1993) stellt darüber hinaus fest, dass Musikvereine nicht nur als Organisationsinstanz für das Musizieren in der Gruppe zu sehen sind, sondern „wesentliche soziale Aufgaben in Hinsicht auf die Gewinnung und Festigung von Identität und auf Integration des Individuums in die Gemeinschaft“ (S. 134) erfüllen. Ein Musikverein werde „durch eine im Kern starke Gruppenkohäsion zu einem Organismus, in dem die Organisation den Mitgliedern Raum und Zeit für die Verfolgung nicht-fachlicher Interessen [...] bietet“ (ebd., S. 228).

Der sozialpsychologische Begriff der Gruppenkohäsion (lat. cohaerere: zusammenhängen, miteinander verbunden sein), den Frevel hier nennt, und umgangssprachlich genutzte Synonyme wie Teamgeist, Gruppenmoral, Solidarität oder Gruppenklima werden „als charakteristische Merkmale funktionierender Gruppen angesehen“ (Lau & Stoll, 2007). Sie beziehen sich auf den inneren Zusammenhalt einer Gruppe, welcher sich u. a. durch die Intensität und emotionale Qualität der Beziehungen der Gruppenmitglieder zueinander zeigt (Stürmer & Siem, 2020, S. 12). Hochkohäsive Gruppen zeichnen sich insbesondere durch ihre homogenen Zusammensetzungen aus (Stangl, 2020). Die Gruppenkohäsion ist besonders hoch, je häufiger die Mitglieder miteinander in Interaktion treten und je ähnlicher die Verrichtung der Aufgaben ist.

Die genannten Merkmale scheinen größtenteils auf Musikvereine übertragbar zu sein. So sind beispielsweise die regelmäßige, mindestens wöchentliche Probenarbeit oder auch die Vorstandsarbeit mit einem in Musikvereinen üblichen demokratischen Führungsverständnis zu nennen. Frevel (1993) stellt zudem fest, dass „Vereine, insbesondere mit solch spezifischen Merkmalen wie Laienmusikvereine [...] sich weitgehend schicht- und werthomogen“ strukturieren (S. 135). Es deutet viel darauf hin, dass Musikvereine nach diesem Verständnis als hochkohäsive Gruppen angesehen werden können.

Zusammengefasst scheint es, dass gruppendynamische Prozesse in Musikvereinen möglicherweise eine Bedeutung für die Vereinsbindung jugendlicher Mitglieder haben könnten. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass die Jugendarbeit für viele Musikvereine eine hohe Priorität hat, stellt sich die Frage, ob Zusammenhänge mit der oben beschriebenen hohen Fluktuation bei der Altersgruppe der Jugendlichen im Übergang zwischen Schule und Beruf und den gruppendynamischen Prozessen im Musikverein bestehen.

4. Soziale Struktur von Musikvereinen

Für de la Motte-Haber (2007) ist Gruppenkohäsion einerseits die gegenseitige Bindung der Gruppenmitglieder untereinander (In-group-Beziehungen), andererseits das Verhältnis des Individuums zur Musikgruppe, das vor allem dann spannungsvoll ist, wenn sich das Individuum nicht als Einzelne:r herausgefordert fühlt (S. 261ff.). Insbesondere mit Blick auf den ersten Aspekt scheint sich ein genauerer Blick auf die sozialen Strukturen von Musikvereinen und die dort anzutreffenden Akteur:innen zu lohnen.

4.1 Familienmitglieder

In Musikvereinen im ländlichen Raum spielen oftmals mehrere Generationen einer Familie (Semersheim, 2008, S. 114), sowohl Elternteile als auch Geschwister oder andere Verwandte (Berg, 2010, S. 39). Dies führt zur Frage, ob das Mitmusizieren von Eltern und anderen Familienmitgliedern für eine:n jugendliche:n Musiker:in im Musikverein eine Bedeutung hat, denn es kommt hier zu einer „Verquickung sehr enger persönlicher Beziehungen“ (Herold, 2007, S. 216), die sich sowohl positiv, aber möglicherweise auch negativ auf die Motivation auswirken kann. Wenn Eltern selbst ein Instrument spielen, entstehen möglicherweise hohe Erwartungen an die musikalischen Tätigkeiten des Kindes (Wieser, 2018, S. 135–136). Gleichzeitig können musizierende Eltern, aber auch Geschwister „als Lehrperson, als Vorbild oder auch als Identifikationsfigur betrachtet werden“ (Wieser, 2018, S. 70–71).

4.2 Peergroups

Freund:innen spielen für den Vereinseintritt eine ausschlaggebende Rolle (Berg, 2010, S. 55) und haben auch für die soziale Eingebundenheit eine hohe Bedeutung (Wieser, 2018, S. 61). Durch das gemeinsame Musizieren können Musiker:innen Freundschaften schließen, soziale Kompetenzen entwickeln und Zeit im Freundeskreis verbringen (Wieser, 2018, S. 71). Allerdings können Peers auch für den Abbruch des Musizierens mitverantwortlich sein (Wieser, 2018, S. 61). Es bleibt eine offene Frage, welche Bedeutung Freund:innen, die ebenfalls Mitglieder im Musikverein sind, die aufgehört haben oder die nie Mitglieder des Musikvereins waren, für die langfristige Bindung des bzw. der jugendlichen Musiker:in an seinen bzw. ihren Musikverein haben.

4.3 Dirigent:in

Zahlreiche Autor:innen stellen den Einfluss der Dirigent:innen auf die Bindung junger Vereinsmitglieder an den Verein heraus: Berg (2010) betont die musikalischen und pädagogischen Kompetenzen der Dirigent:innen als Möglichkeit, Jugendliche im Musikverein zu halten (S. 107), Bischoff (2011) fordert die Entwicklung einer umfassenden Kommunikationskultur im Orchester zwischen Dirigent:innen und Musiker:innen (S. 61) und Lehmann (2008) macht deutlich, wie unterschiedliche Wertigkeiten bei Dirigent:innen und Musiker:innen in der Praxis Anlass zu Missverständnissen geben können: „Diese Tatsache schreit förmlich nach einer stärkeren Betonung der musikpädagogischen Ausbildung der Leiter. Auch wenn die rein handwerklichen Aspekte ruhig im Vordergrund stehen sollen, darf die Führungskompetenz nicht dem Zufall einer günstigen persönlichen Disposition überlassen werden“ (S. 215). Dies fällt umso mehr ins Gewicht, als dass junge Menschen, die sich für einen Austritt aus dem Musikverein entscheiden, „übermäßige Kritik durch den Dirigenten“ (ebd., S. 211) als Mitursache nennen. Die Rolle der Dirigent:innen scheint für die Bindung von Jugendlichen an den Verein demnach von Bedeutung zu sein.

4.4 Vorstand

Einige Autor:innen betrachten die Mitarbeit im Vorstand als Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen (Semersheim, 2008, S. 65; Frevel, 1993, S. 69-70). Berg (2010) stellt fest, dass es zu Diskrepanzen zwischen Vorstand und Jugendlichen kommen kann, insbesondere dann, wenn Musikvereine keine:n Jugendleiter:in haben, der bzw. die für die Jugendlichen als Ansprechpartner:in fungiert, den Kontakt zwischen den Generationen im Verein fördert und die Interessen der Jugendlichen vertritt (S. 109). Beteiligungsmöglichkeiten und das Gefühl der Repräsentanz im Vorstand könnten demnach für den bzw. die Jugendliche:n im Musikverein von Bedeutung sein.

4.5 Instrumentallehrkräfte

In Musikvereinen werden die Kinder und Jugendlichen sowohl von Musiker:innen aus dem Musikverein als auch von externen Lehrkräften, beispielsweise der örtlichen Musikschule, unterrichtet (Semersheim, 2008, S. 73–74; S. 115–116). Es stellt sich die Frage, inwiefern es für das Zugehörigkeitsgefühl des bzw. der Jugendlichen zum Verein einen Unterschied macht, ob die Instrumentallehrkraft ebenfalls Mitglied des Vereins ist oder nicht. Dabei könnte insbesondere die Einstellung der Lehrkräfte eine Relevanz haben, denn diese können mehr oder weniger überzeugt sein von der Arbeit der Musikvereine (Ardila-Mantilla, 2016, S. 181). Da Instrumentalunterricht „immer auch [...] von den zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen Lehrkraft und Schüler*innen“ (Herold, 2007, S. 217) geprägt ist, müsste man hinterfragen, ob dieser Aspekt für Jugendliche bei externen oder internen Lehrkräften unterschiedliche Sichtweisen oder gar Konflikte hervorruft.

4.6 Vereinsmitglieder und Geselligkeit

In Musikvereinen kommt der Altersdurchmischung eine besondere Bedeutung zu (Bischoff, 2011, S. 53). Es stellt sich die Frage, welches Gewicht das generationsübergreifende Musizieren für junge Musiker:innen hat und inwieweit dieser Aspekt für die Geselligkeit im Musikverein insgesamt eine Rolle spielt, denn diese scheint für das Zugehörigkeitsgefühl zum Verein wichtig zu sein. So werden vielfach außermusikalische Aktionen wie Ausflüge oder Jugendherbergsaufenthalte angeboten (Berg, 2010, S. 109) und die „satzungsgemäßen Ziele [...] um die Komponente der Geselligkeit ergänzt“ (Frevel, 1993, S. 95). Jedoch haben Vereine „durch die Kommerzialisierung der Freizeit vieles an geselligen Funktionen eingebüßt“ (Röbke, 2011, S. 32) und „der ursprüngliche Bedeutungszusammenhang von Laienmusik und Geselligkeit [...] wurde nicht entsprechend den Anforderungen heutiger Freizeitgestaltungsvorstellungen weiterentwickelt“ (Frevel, 1993, S. 230). Dubois, Méon & Pierru (2013) stellen fest, dass jüngere Musiker:innen ihr Engagement in einem Musikverein vor allem als eine Möglichkeit sehen, nah ihres Wohnortes ein Instrument zu spielen, aber selten als Gelegenheit, Menschen zu treffen (Dubois, Méon, & Pierru 2013, S. 172–173). Somit schließen sich die Fragen an, inwieweit gesellschaftliche Transformationsprozesse Auswirkungen auf die Geselligkeit im Musikverein haben und welche Rolle dies für die langfristige Bindung von Jugendlichen im Musikverein spielt.

4.7 Wechselwirkungen mit dem Dorf als sozialer Raum

Musikvereine ermöglichen „eine Art der Begegnung mit der Heimat [...], wie sie sonst in der Gesellschaft nicht häufig entsteht“ (Semersheim, 2008, S. 113). Semersheim

bezieht sich mit dem hier verwendeten Begriff „Heimat“ auf das soziale Leben in ländlichen Gegenden und die damit verbundenen Traditionen, die beispielsweise in Gruppen wie Musikvereinen im Rahmen von Konzerten und Auftritten gelebt werden (2008, S. 113; Frevel, 1993, S. 232). Das lässt vermuten, dass es eine Wechselwirkung zwischen der Mitgliedschaft im Musikverein und der Akzeptanz in der Dorfbevölkerung gibt. Dubois und Méon (2013) unterscheiden zwischen Musikvereinen, die tief in ihrem lokalen, oft ländlichen Raum verwurzelt sind und für die die Geselligkeit an erster und musikalische Ansprüche an zweiter Stelle stehen, und auf der anderen Seite Musikvereinen, die eher urban geprägt sind, bei denen es sich genau gegenteilig verhält (S. 133). Auch veränderte soziale Strukturen in der Dorfgemeinschaft könnten eine Rolle spielen: Der Musikverein sei zuvor „eine ‚verschworene Gemeinschaft‘ gewesen, das habe sich geändert. Viele seien jetzt ‚Zugezogene‘ und hätten keinen so starken Bezug mehr“ (Mayer, 2005, S. 99). Somit liegt die Vermutung nahe, dass das gesamte Sozialgefüge des jeweiligen Dorfes eine Bedeutung für das Musizieren im Musikverein und somit auch Auswirkungen auf die langfristige Bindung von jugendlichen Musiker:innen im Verein hat.

5. Zwischenfazit

Nach Durchsicht der bestehenden Forschungsliteratur vermute ich, dass die Gründe für das Gehen oder Verbleiben Jugendlicher in Musikvereinen vielschichtiger sind und über biografische Veränderungen oder fehlende Motivation hinausgehen. Um herauszufinden, welche Faktoren eine langfristige Bindung von Jugendlichen an ihren Musikverein fördern, bräuchte es jedoch weiterführende Forschung, die sich insbesondere mit den „In-group-Beziehungen“ im Musikverein beschäftigt und sozialpsychologische Gruppentheorien berücksichtigt.

So fordert Hofer bereits 1992 in einer kritischen Einführung, die „Bildungs-Funktion von Amateur-Blasorchestern“ zu erforschen, und bezieht sich insbesondere auf soziale Aspekte der Musiker:innen untereinander, auf den Einfluss des bzw. der Dirigent:in sowie auf Fragen nach dem Musikverein als sozialer Gruppe (S. 82–83). Entsprechende Studien bleiben aber seither weitgehend aus.

Zwar etablierte sich bereits in den 1970er Jahren die Forschung zur Blasmusik als eigene Disziplin innerhalb der Musikwissenschaft, aus der zahlreiche Publikationen entstanden sind. Die Forscher:innen legen jedoch meist ihren Schwerpunkt auf die geschichtliche Entwicklung der „Blasmusik“ und weniger auf ihre aktuelle Position innerhalb der Gesellschaft (Hofer, 1992, S. 283). Darüber hinaus gibt es im deutschsprachigen Raum nur sehr wenig Forschung zu Musikvereinen. Ein großer Teil der vorliegenden Fachliteratur ist deskriptiv zur Situation der Musikvereine allgemein (Laurisch, 2018; Overbeck, 2018; Semersheim, 2008). Empirische Forschung liegt

lediglich zu Einzelaspekten vor (Berg, 2010; Bischoff, 2011; Frevel, 1993; Lehmann, 2008).

Bei der Erforschung der gruppendynamischen Prozesse im Musikverein könnte eine Forschungsarbeit von Marx (2017) als Ausgangspunkt dienen. Er empfiehlt für die Beschreibung von Zusammenhalt in Musikgruppen eine dreidimensionale Struktur, aufgeteilt in musikalische, organisatorische und soziale Kohäsion (S. 176). Der Autor beschreibt die unterschiedlichsten Kombinationen von gegenseitiger musikalischer Anerkennung, fairer Aufgabenverteilung und sozialer Bindung: Musikalische Rollen werden oftmals bereits durch die Instrumentenwahl vorformuliert, soziale Rollen zeigen sich vor allem dann, wenn häufig miteinander musiziert wird. In Musikgruppen mit übergeordneten Zielen werden zudem über eine Aufgabenverteilung organisatorische Rollen definiert (ebd., S. 141).

Möglicherweise spielt auch der soziale Status jugendlicher Musiker:innen innerhalb des Musikvereins eine Rolle, ebenso ihr sozialer Einfluss innerhalb der Gruppe (Majoritätseinfluss, Minoritätseinfluss) (Stürmer & Siem, 2020, S. 24ff.). Bei diesen Aspekten geht es um den Grad der Wertschätzung, der der bzw. dem jeweiligen Jugendlichen von anderen Vereinsmitgliedern entgegengebracht wird – abhängig von den verschiedensten Variablen wie Fähigkeiten und Kompetenzen, die nur in der jeweiligen Gruppe von Bedeutung sind (Frey & Bierhoff, 2011, S. 216f.).

In jedem Fall wäre eine weitere Forschung mit einem sozialpsychologischen Blick auf das Verhältnis zwischen einem bzw. einer jungen Musiker:in (Individuum) und dem Musikverein (Gruppe) lohnenswert, um Antworten auf die beschriebenen Fragen finden zu können.

Literaturverzeichnis

- Ammersbach, S., & Lehmann, A. (2001). „Warum sie gehen oder bleiben“. Eine Studie zur Situation von Jugendlichen in Blaskapellen. Nordbayerische Bläserjugend e. V.
- Ardila-Mantilla, N. (2016). *Musiklernwelten erkennen und gestalten – Eine qualitative Studie über Musikschularbeit in Österreich*. LIT-Verlag.
- Berg, H.-W. (2010). *Instrumental- und Chorvereine in Nordrhein-Westfalen – Gegenwart und Zukunftsperspektiven*. Volksmusikerbund NRW e. V.
- Bernauer, S. (2016). *Blasmusik und Ehrenamt in Baden-Württemberg – Eine Analyse im Spiegel der Gesellschaft*. Verlag Dr. Kovač.
- Bischoff, S. (2011). *Deutsche Musikvereinigungen im demografischen Wandel – zwischen Tradition und Moderne*. Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände.
- Bullerjahn, C., & Switlick, B. (1999). Ursachen und Konsequenzen des Abbruchs von Instrumentalunterricht. Eine quantitative und qualitative Umfrage bei Studierenden der Universität Hildesheim. In: N. Knolle (Hrsg.), *Musikpädagogik vor neuen Forschungsaufgaben* (Musikpädagogische Forschung, Bd. 20) Die Blaue Eule.
- de la Motte-Haber, H. (2007). Soziale Interaktion von Musikgruppen. In: H. de la Motte-Haber & H. Neuhoff (Hrsg.), *Musiksoziologie. Handbuch der Systematischen Musikwissenschaft* (Bd 4). Laaber-Verlag.
- Dubois, V. & Méon, J.-M. (2013). The Social Conditions of Cultural Domination: Field, Sub-field and Local Spaces of Wind Music in France. *Cultural Sociology*, 7 (2), 127–144.
- Dubois, V., Méon J.-M. & Pierru, E. (2013). *The Sociology of Wind Bands. Amateur Music Between Cultural Domination and Autonomy*. Routledge.
- Frevel, B. (1993). *Funktion und Wirkung von Laienmusikvereinen im kommunalen System – Zur sozialen Bedeutung einer Sparte lokaler Freizeitvereine*. Minerva Publikation.
- Frey, D. & Bierhoff, H.-W. (2011). *Sozialpsychologie – Interaktion und Gruppe*. Hogrefe.
- Herold, A. (2007). *Lust und Frust beim Instrumentalspiel – Umbrüche und Abbrüche im musikalischen Werdegang*. BIS-Verlag.
- Hofer, A. (1992). *Blasmusikforschung – Eine kritische Einführung*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Lau, A. & Stoll, O. (2007). Gruppenkohäsion im Sport. *Psychologie in Österreich*, 27(2), 155–163.
- Laurisch, M. (2018). Das Klingen abseits urbaner Zentren: Wie Musikvereine ihre ländlichen Räume prägen und gestalten. kubi-online, <https://www.kubi-online.de/artikel/klingen-abseits-urbaner-zentren-musikvereine-ihre-laendlichen-raeume-praegen-gestalten> [18.5.2020]
- Lehmann, A. C. (2008). Musikvereine (Blasmusikkapellen) und die Arbeit ihrer Dirigenten, In A. C. Lehmann & M. Weber (Hrsg.), *Musizieren innerhalb und außerhalb der Schule* (Musikpädagogische Forschung, Bd. 29, S. 209–220). Die Blaue Eule.
- Marx, T. (2017). *Musiker unter sich. Kohäsion und Leistung in semiprofessionellen Musikgruppen*. Springer Fachmedien.
- Mayer, M. (2005). *Der Verein in der Spätmoderne – Eine evolutionstheoretische Analyse*. Universität Konstanz.
- Overbeck, L. (2018). Zur Bedeutung des vereinsgetragenen Amateurmusizierens in ländlichen Räumen. kubi-online. <https://www.kubi-online.de/artikel/zur-bedeutung-des-vereinsgetragenen-amateurmusizierens-laendlichen-raeumen> [18.5.2020]

- Röbke, T. (2011). Der Verein als Form zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation – Historische Betrachtungen und aktuelle Schlussfolgerungen. DVGP. https://www.dvgp.org/fileadmin/user_files/dachverband/dateien/Intranet/Der_Verein_als_Form_zivilgesellschaftlichen_Engagements.pdf [18.5.2020]
- Schmitz, S. (2012). Musikalische Bildung in der Laienmusik. In H. Bockhorst, V.-I. Reinwand & W. Zacharias, *Handbuch Kulturelle Bildung* (S. 572–574). kopaed.
- Semersheim, B. (2008). *Blasmusik in Deutschland – Erscheinungsformen und Strukturen*. Institut für musikpädagogische Forschung.
- Stangl, W. (2020). *Gruppenkohäsion*. <https://lexikon.stangl.eu/149/gruppenkohaesion/> [18.5.2020]
- Stürmer, S., & Siem, B. (2020). *Sozialpsychologie der Gruppe*. Ernst Reinhardt Verlag.
- Wieser, M. (2018). *Lust auf ein Musikinstrument? Was Kinder und Jugendliche motiviert, ein Musikinstrument zu lernen und zu spielen* (Beiträge zur Bildungsforschung, Band 5). Waxmann.